

**Welt-ABC hat österreichischen
Multimedia Staatspreis 2007
gewonnen**



Abstract:

Das Welt-ABC (<http://www.weltabc.at>), ein 'absolutes Freinet-Projekt' von Christian Schreger aus Wien hat den österreichischen Multimedia Staatspreis 2007 gewonnen und steht auch beim Europrix Top Talent Award 2007 auf dem Siegertreppchen.

Das Projekt ist aus der Arbeit mit Migranten an der Storchengrundschule in der Ortnergasse in Wien entstanden. Deutsche Begriffe (Vokabeln, z.B. Blume) werden nicht einfach gepaukt sondern auf vielfältige Weise mit Bildern, Audios, Verben, Adjektiven, Nomen und Erläuterungen auf einer Webseite zusammengestellt. Der Clou ist, daß alle Beiträge ausschließlich von den Kindern kommen und keinem didaktischen Konzept folgen. Das Konzept Schregers folgt vielmehr dem Wahlspruch des Reformpädagogen Célestin Freinet: "Den Kindern das Wort geben."

Der Aufsatz stellt dieses - konsequent am Lernen der Kinder ausgerichtete - Projekt in den Zusammenhang mit den Prinzipien der Freinet-Pädagogik und zeigt die Zusammenhänge auf zu neurologischen Befunden in Bezug auf Lernen, radikal-konstruktivistischen Perspektiven und einer mathetischen Sichtweise.

The World-ABC (<http://www.weltabc.at>), an extraordinary Freinet-Pedagogy-Project, created and run by Christian Schreger, from Vienna, won the austrian 'Multimedia Staatspreis' in 200 and has also been nominated for the 'Europrix Top Talent Award' 2007.

The project was developed from work with immigrants at the Storchengrundschule, an elementary school in Vienna. German words (for example "flower") are not simply translated, but are brought together in many different ways using images, audio, verbs, adjectives, nouns and explanations on a website. The main attraction is that all contributions are exclusively created by the children and not following a didactic approach. The World-ABC follows the motto of the (French) reform pedagogic Célestin Freinet: "Let the children have the word."

The paper links this project about children's learning with the principles of Freinet's pedagogy and demonstrate the connection with neurological findings about learning, radical constructivism and a mathetic perspective.

Le "ABC du Monde" (<http://www.weltabc.at>), un projet Freinet extraordinaire de Christian Schreger de Wien, a gagné le "Prix d'Etat Multimedia Autriche" de 2007. Il est aussi nommé pour le "Europrix Top Talent Award".

Le projet est né d'un travail avec des émigrés d'une école primaire qui s'appelle "Storchengrundschule" dans la Ortnergasse à Wien .

Les mots allemands ne sont pas appris d'une façon traditionnelle mais avec des images, audios, notes et des explications. Tout cela est mis sur une page d'internet. Tous les mots viennent des enfants eux mêmes. On ne suit pas une conception didactique spécialisée mais on s'oriente au mot de Freinet: Donnez la parole aux enfants.

L'article pose ce projet - qui s'oriente à cent pourcent à l'apprentissage des enfants - dans le contexte des principes de la pédagogie Freinet. Il montre les liens qui le lie aux résultats des recherches neurologiques, des perspectives d'une constructivisme radicale et d'une vue mathétique.

Dieser Beitrag über das Welt-ABC zeigt auf, wie die Freinet-Pädagogik mit neurologischem Lernen, mathematischem Denken und Forderungen des radikalen Konstruktivismus bezüglich Lernen kompatibel ist.

Christian Schreger beschreibt sein Konzept aus der Situation eines Försters zwischen den Bäumen, der den Wald beschreibt. Er ist sich selbst dieser fehlenden Distanz bewußt, er ist - so sagt er selbst - nah dran, genaugenommen ist er mitten drin. Er arbeitet seit Jahren täglich im und mit dem realen Welt-ABC - unter und mit 'seinen Kindern'. Das ist aber gleichzeitig auch ein Vorteil: So entsteht eine unverstellte Innenansicht des Konzepts. Schließlich kennt er wie kaum ein Zweiter 'sein' Welt-ABC, das in der virtuellen Form einer Webseite unter www.weltabc.at online ist.

Ort des Geschehens ist Wien, die Volksschule in der Ortnergasse - und das Konzept Christian Schregers hat Ende September den "Österreichischen Multimedia Staatspreis 2007" gewonnen. Außerdem ist es beim Europrix Top Talent Award 2007 in der Kategorie Broadband/Online auf dem Siebertreppchen.

Freinetisches

Das Welt-ABC realisiert freinet-pädagogisches Lernen - auch wenn es bisher keine ausformulierte Theorie des Lernens nach Freinet gibt. Das stört aber in der Praxis des Schulalltages nicht.

Christian Schreger zählt zum Urgestein der Freinet-Szene Österreichs. Die Verbindung zum Computer ist nicht zufällig - der WEBONAUT.AT war sein Versuch, zumindest im Internet die unterschiedlichen freinetischen Kräfte in Österreich zusammenzuführen und zu bündeln.

Im folgenden werden die Essentials der Freinet-Pädagogik mit Blick auf das Welt-ABC vorgestellt.

Freier Ausdruck

Freinet war Reformpädagoge. Lernen ereignet sich bei ihm nicht durch Lehren, durch die Präsentation des Stoffes durch den Lehrer, sondern durch Tun, das Tun der Kinder. Er hat seine Schule als Arbeitsschule organisiert. Die Kinder lernen nicht nach Lehrplan und Stoffsystematik. Er gibt den Kindern das Wort. Er gibt ihnen den Raum, um das auszudrücken, was in ihrem Leben wichtig ist, darüber zu sprechen, Zusammenhänge zu erforschen, Untersuchungen dazu anzustellen, genau hinzusehen und schließlich zu präsentieren. Ihre Neugier wird wichtig genommen, so wichtig, daß sich der Schulalltag danach richtet, daß ihre Fragen und ihre Suche nach Antworten zentraler Unterrichtsgegenstand sind.

Unterricht bei Freinet ist das Bemühen der Kinder, die eigenen Interessen, die eigenen Lernbedürfnisse zu verfolgen. Diese 'Arbeitsvorhaben' werden der Klasse vorgestellt, andere Kinder interessieren und beteiligen sich oder verfolgen eigene Projekte. Das Arbeitsvorhaben wird organisiert und realisiert. Auf diese Weise übernehmen sie die Verantwortung für ihr Tun, für ihr Lernen. Sie erleben, daß andere Kinder andere Interessen haben und auch daran arbeiten, haben vielleicht selbst Fragen und/oder

Ideen dazu. Schule ist also kein Abarbeiten vorgeschriebener Aufgabenpäckchen, sondern Exploratorium und Erfahrungsraum, Erforschen der eigenen Lebenswelt.

Tastendes Versuchen

Natürlich erschließt sich die Welt nicht so einfach, wie man sich das immer wünscht.

Beim Erlernen der Muttersprache kann man Ausdrücke und Worte, die man 'auf-schnappt', vorgesprochen bekommt, ausprobieren - auf jeden Fall anwenden. 'The proof of the pudding' ist, daß die anderen verstehen, was man sagen will, nicht die Note.

Das tastende Versuchen ist die Erforschung eines unbekanntes Geländes. Es ist 'Lernen' im wirklichen Leben der Klassengemeinschaft, der Schule und mit den Klassenkorrespondenzen auch über die Schule hinaus. Aus der Sicht der Lernenden ist das tastende Versuchen nicht nur ein wahlloses Herumprobieren, sondern ein mitdenkendes Ausprobieren, ein Ausprobieren eigener Theorien mit den anderen zusammen, die es auch so machen.

Freinet bezeichnet diese Methode als natürliches Lernen: Theorien werden entwickelt und wieder verworfen, wenn sie unbrauchbar sind. Fehler werden gemacht und korrigiert, aus Sackgassen muß umgekehrt, neue Lösungen gesucht werden.

Schuldruck/Klassenkorrespondenz

Durch die Schuldruckerei und die Klassenkorrespondenz, durch die Präsentationen oder eine Klassenzeitung wird dieser (Lern-)Prozeß verlangsamt. Statt einen Text einfach nur aufzuschreiben wird dieser der Klasse vorgestellt, diskutiert, evtl. verändert, dann gestaltet und in einem aufwändigen Verfahren spiegelverkehrt gesetzt und endlich gedruckt.

Die Klassenkorrespondenz holt die Themen wieder zurück, weil Wochen später erst die Fragen und Beiträge von anderen Klassen eintreffen. So wird Stoff nicht nur einfach wiederholt, sondern auch wieder interessant, mit neuen Aspekten und Anregungen versehen.

Organisation der Klasse als Kooperative

Diese Art der Arbeit braucht eine andere Atmosphäre wie in der Regelschule, in der Fehler vermieden werden müssen, weil sie zur schlechteren Bewertung führen.

Die Organisation der Klasse als Kooperative ist schon von der Idee her darauf angelegt, die gemeinsamen Kräfte für Aufgaben zu bündeln, die jeder Einzelne lösen muss. An Stelle von Konkurrenzdenken ist gegenseitige Unterstützung angesagt. Es sind nicht nur die Besten gefragt. Mensch ist man nicht nur durch Spitzenleistung, sondern einfach durch Mitmachen, Mitarbeiten an der gemeinsamen Aufgabe: z.B. mit dem Welt-ABC Deutsch zu lernen.

Selbsttätigkeit

Diese Arbeitsorganisation erzwingt einen zeitlich gestreckten Schaffensprozeß, in dem viel Zeit steckt, die sonst mit Lehren angefüllt ist. Diese Zeit wird aber dringend gebraucht, denn nur so kann sich wirkliche Selbsttätigkeit der Kinder entfalten.

Schule arbeitet mit wirklichen Kindern, gibt ihnen Raum zum Wachsen, zur Entwicklung. Lernen - egal wie schnell oder langsam es vor sich geht - ist immer ein kreativer Prozeß. Ihn zu beschleunigen, zu optimieren oder nach Plan zu lenken ist problematisch - Wachstum läßt sich nicht von außen beschleunigen, optimieren. Man kann aber gute Bedingungen für Wachstum schaffen.

Renate Kock schreibt, daß Freinet mit seinen Ideen vom freien Text Zuspruch von Schriftstellern und Künstlern erhielt.¹ Auch deren Texte sind ja nicht der Nachweis, daß ein bestimmter Gegenstand richtig verstanden wird und jetzt abgehakt werden kann, sondern immer ganz persönlicher Ausdruck. Sie sind aus sich heraus tätig: Selbsttätig.

Arbeitsmittel

Die Arbeitsmittel entstehen einmal aus der Arbeit der Kinder in der Klasse selbst, zum anderen entstehen sie aus dem direktem Austausch der Lehrer in selbstorganisierten Arbeitsgemeinschaften, die ihre Erfahrungen aus der praktischen Arbeit mit den Prinzipien der Freinet-Pädagogik² zur Verfügung stellen.

In der Klasse werden alle Arbeitsergebnisse der Kinder, die auch ihr methodisches Vorgehen festhalten, gesammelt. Diese Sammlung bildet das 'Gedächtnis' der Klasse. In der Zusammenarbeit der Lehrer untereinander entsteht die Arbeitsbibliothek, kleine Arbeits- und Informationshefte zu allen nur denkbaren Aspekten der menschlichen Kultur. Aus ihnen können die Kinder erste Informationen über ein Thema entnehmen und auch Vorschläge über mögliche Wege der eigenen Auseinandersetzung mit diesem Thema finden. Wichtigster Aspekt der Arbeitsbibliothek ist es, den Kindern mit den Themen in Kontakt zu bringen; es sind 'Appetizer', die mehr Fragen offenlassen als beantworten. Dazu wird bei der Gestaltung der Hefte auch Rücksicht auf die unterschiedlichen Interessen der Kinder in verschiedenen Lebensaltern genommen. Die Kinder können mit den Heften arbeiten, müssen es aber nicht. Lehrer sind so entlastet, immer zu jedem Thema gut informiert zu sein.

¹ Renate Kock: *Lehren und Lernen in der Pädagogik Célestin Freinets*, in: Fragen und Versuche, Heft 95, Teil 1, S. 49-59; 96, Teil 2, S. 56-63, hier: H. 95, S. 52.

² Siehe auch: <http://freinet.paed.com/freinet/fmet.php?action=fmetm10> [28.10.2007]

Neurologisches

Das Projekt von Christian Schreger folgt - neurologisch gesehen - nicht irgendeiner Didaktik, keinem Stoffplan und keiner unterrichtlichen Systematik, sondern im Sinne der vorgestellten freinetpädagogischen Grundlagen dem, was die Kinder in den Unterricht einbringen.

Dieses Vorgehen ist kompatibel mit Ergebnissen der neurologischen Lernforschung.

Der Hirn- und Lernforscher Manfred Spitzer macht darauf aufmerksam, daß unser Gehirn entwicklungs geschichtlich für Lernen optimiert ist. Es kann nichts anderes als lernen, aber das außergewöhnlich gut.³ Er warnt davor, daß jede Gängelung dieses Organs durch bestimmte Lehrwege und Lehrgeschwindigkeiten das Gehirn in seiner Arbeit behindert. Pointiert gesagt: Lehren behindert Lernen⁴. Spitzer sagt auch, daß jedes Gehirn seinen eigenen Weg hat zu lernen und sich aus dem ganzen Angebot immer nur das herausucht, was gerade optimal zu allem anderen paßt, was das gut ergänzt, was schon in ihm drin ist.⁵

Das Zerlegen von Stoff in wohlüberlegte Lernhäppchen ist demnach eine sinnlose Übung für Lehrende und Lernende, weil den Lernenden dadurch genau das genommen wird, was entscheidend für den Lernprozeß ist: "Die emotionale Komponente der zu lernenden Daten und Fakten."⁶

Spitzer betont ebenfalls, daß Lernen auch die richtige Atmosphäre braucht. Klar, das Gehirn prägt sich auch unter extremem Streß etwas ein - dem Lernen ist dies aber nicht förderlich⁷. Lernen ist nicht das angstbesetzte Eingravieren von Ereignissen, sondern das lustbetonte Verbinden von Ereignissen, Informationen mit möglichst vielen anderen Ereignissen und Inhalten, eine Vernetzung.⁸

Und "gelernt wird ... das, was positive Konsequenzen hat".⁹ Genauso wie wir feststellen, ob etwas gut schmeckt oder nicht, registrieren wir auch z.B., ob eine Berührung uns gut tut oder schmerzt, oder ob eine soziale Situation für und angenehm oder unangenehm ist, ob ein Ereignis schon altbekannt ist, oder neu und interessant. Ist etwas positiv, fühlen wir uns gut und unser Gehirn verlangt mehr davon.

Lernen wird nicht nur die Lehrer-Schüler-Beziehung geprägt, sondern genauso davon, was und wie gelernt wird. Die Verbindung von Lerninhalten mit Schweiß und Mühe, mit Angst vor Bewertung, vor Versagen und Bloßstellung, ist dem Lernerfolg, den man ja eigentlich erreichen will, abträglich. Denn genauso konsequent, wie unser Gehirn Positives wiederholen will, will es Unangenehmes, Schmerzliches, Ärgerliches vermeiden.

³ Vgl. Manfred Spitzer: Lernen, Heidelberg, 2007-6. Auflage, S. 14.

⁴ Vgl. ebenda, S. 410ff

⁵ Vgl. ebenda, S. 233ff

⁶ Ebenda, S. 158ff; Zitat: S. 160

⁷ Vgl. ebenda, S. 161f.

⁸ Lustbetont meint hier nicht Spaß, sondern die Freiheit, Assoziationen Raum geben zu können, ganzheitlich im eigenen Rhythmus arbeiten zu können.

⁹ Ebenda, S. 177.

Indem Freinet jedem Kind einen individuellen Lernprozeß ermöglicht, den Gleichschritt im Lernen aufhebt, unterschiedliche Lerngeschwindigkeiten zuläßt und so auch die Lernkonkurrenz aufhebt, schafft er die Grundvoraussetzung für ein Lernen, dass die Welt nicht als Lernpäckchen versteht, die abgearbeitet werden müssen, sondern als aufregenden Lebensraum, den es zu erforschen gilt. Der Lehrer hat so überhaupt erst die Chance zu einem wirklichen Lernbegleiter zu werden.

Konstruktivistisches

Mit dem Welt-ABC lernen viele Kinder bei Christian Schreger in Wien Deutsch als Fremdsprache. Sie sind MigrantInnen mit wenig Deutschkenntnissen, die auch ihre eigene Muttersprache nicht perfekt sprechen.

Vom Erlernen einer Sprache schreibt Ernst von Glasersfeld (EvG, der 'Erfinder des radikalen Konstruktivismus'), daß dieses weit mehr erfordere, als nur andere Wörter zu lernen und eine andere Grammatik zu üben. Eine andere Sprache zu lernen verlangt eine neue Art des Sehens, Fühlens und somit eine neue Art, Erfahrung begrifflich zu fassen.¹⁰

Dieser Vorgang ist natürlich ein rein subjektiver Vorgang. Das 'begriffliche Erfassen' von Erfahrung ist von Mensch zu Mensch verschieden, weil jeder Mensch auch seine eigene Erfahrung besitzt und demzufolge etwas Neues mit jeweils unterschiedlicher Erfahrung verknüpft und demzufolge auch unterschiedlich einsortiert und bewertet. Wenn aber dieses begriffliche Erfassen von Erfahrung (= Wissen von der Welt) an Individuen gebunden ist, ist auch kein 'objektives', von Individuen unabhängiges Wissen möglich. Sprachliche Äußerungen sind daher Ausdruck individueller = subjektiver Erfahrung. Verstehen ist ein Prozeß, bei dem ein anderes Individuum etwas Wahrgenommenes zu seiner eigenen = subjektiven Erfahrung in Beziehung setzt. EvG folgert daraus, dass die Kunst des Lehrens darin besteht, Unterricht so zu gestalten, daß Schüler selbst ihr Wissen aufbauen können.¹¹

Zu Begriffen gehört immer deren lexikalische Bedeutung - die möglicherweise mehrdeutig ist - auch die Konnotationen, mit denen ein Begriff in seiner Ein- oder Mehrdeutigkeit emotional verbunden ist. Und: Mit einem Ausdruck sind meist Bilder und Bedeutungen verbunden, die der Sprecher bewußt oder unbewußt benutzt, die es dem Sprachkundigen erlauben, auch hinter die Fassade der Worte zu sehen und Inhalte zu interpretieren. EvG bezeichnet das als das 'Unübersetzbare', was bei der Transformation von einer in eine andere Sprache umschrieben, erklärt werden muß - oder verloren geht. Im herkömmlichen Vokabellernen ist dafür meist nur am Rande Platz.

Eine zweite Erkenntnis des Konstruktivismus liefert die quantenphysikalische Theorie des Gedächtnisses von Heinz von Foerster¹², der dazu aus ganz unpädagogischen und unneurologischen Quellen schöpft. Seine Theorie belegt mathematisch: Jede Benutzung unseres Gedächtnisses, jede Erinnerung ist immer auch gleichzeitig ein

¹⁰ Vgl. Ernst von Glasersfeld: Radikaler Konstruktivismus, Frankfurt/M. 1996 - 5. Auflage 2005, S. 288ff

¹¹ Vgl. Siegfried Schmidt: Vorwort zur deutschen Ausgabe in: Ebenda, S. 13

¹² Vgl. Heinz von Foerster, Teil der Welt, Heidelberg 2002-1, S. 156ff

erneuter Lernprozeß. Fremdsprachenunterricht ist daher immer zwingend darauf angewiesen, daß zu Lernendes möglichst oft angewendet wird. Fremdsprachenunterricht ist also möglichst permanente Anwendung der neuen Sprache durch die Lernenden selbst. Nicht passives Zuhören, sondern aktiver Gebrauch der Worte.

Dabei kommt es zunächst - erinnert sei an das Erlernen der Muttersprache bei Kindern - nicht so sehr auf den 'richtigen' Gebrauch der Zeiten und Vokabeln an. Tut es bei der Muttersprache ja auch nicht. Beim Sprechen korrigiert man sich selbst, wenn man merkt, daß man von seinen Zuhörern nicht verstanden wird. Man achtet darauf, wie sie sprechen, welche Ausdrücke sie benutzen, welche Bedeutung das hat, was sie sagen - und versucht es erneut.¹³ The proof of the ...

Wissenschaftliche Aussagen können aus konstruktivistischer Sicht also keine Objektivität erzeugen, sie sind auch nicht objektiv, sondern bestenfalls "intersubjektiv". Das meint Wissen, dem ein Individuum vertraut.¹⁴ Wissen und Erfahrung sind also kein Anerkennen einer objektiv festgestellten unumstößlichen Realität, sondern ein subjektiver Akt des Individuums, Vertrauen in seine eigene subjektive Erfahrung und sein daraus resultierendes Weltbild zu haben.

Wenn also verschiedene Individuen sich gegenseitig über ihre Erfahrungen verständigen und dabei feststellen, dass diese Erfahrungen Gemeinsamkeiten aufweisen - begriffliche Konstruktionen, die gegenseitig zu- und aufeinander orientiert sind - wird die Erfahrung und das Wissen nicht nur intersubjektiv, es wächst nicht nur das Vertrauen in dieses Wissen sondern auch das Vertrauen in sich selbst, weil dieses intersubjektive Wissen ja mit der eigenen Erfahrung verbunden ist. "Die Idee der Zusammenarbeit und der gemeinsamen Bemühungen zur Erreichung eines Zieles ist dabei wahrscheinlich das fruchtbarste Prinzip"¹⁵ für Lernen.

Der radikale Konstruktivismus zeigt, daß jedes Kind sein eigenes Wissen von der Welt konstruieren muss. Nirgends wird das so deutlich, wie beim Erlernen von Sprachen. Mit dem Verzicht auf 'objektive Wahrheit' wird aus einer 'einzig richtigen' Struktur von Sprache eine subjektive Struktur die jeder Lernende nicht einfach hinnehmen muss, sondern die er selbst aktiv handhaben kann, in der er sich ausdrücken, sein Erleben mitteilen kann. The proof of the pudding ist das gemeinsame Handeln mit anderen, die Arbeit an einer gemeinsamen Aufgabe.

Die Freinetpädagogik stellt nun nicht nur 'das Erforschen der Welt durch das Kind selbst' in den Vordergrund, sondern macht genau diesen Prozess zu der zentralen Aufgabe von Schule. Dadurch, dass innerhalb dieses Unternehmens die Freiheit besteht, die eigenen Lerninteressen zu verfolgen und die daraus folgenden Arbeitsergebnissen in eben dieser kooperativen Gruppe zur Sprache zu bringen, zu erklären und zu diskutieren, von den anderen in der Lerngruppe Fragen, Einwände und Zustimmung dazu zu erfahren, realisiert sie genau dieses 'fruchtbarste Prinzip' des Lernens.

¹³ Und das funktioniert ganz im Gegensatz zum herkömmlichen Unterricht ohne das hölzerne Frag- und Antwortspiel im schulischen Unterricht, das seinen Sinn nur aus der Überprüfung (und Bewertung) des Gelernten durch den Lehrer bezieht.

¹⁴ Vgl. Ernst von Glasersfeld: Radikaler Konstruktivismus, 1996, S. 195

¹⁵ Ebenda, S. 198f

Mathetisches

Das ist nicht etwa ein Schreibfehler (Mathematisches), sondern ein schon von Comenius verwendeter Begriff, der nicht die Lehre und die dadurch bedingte Aufgliederung eines Stoffes, sondern das Lernen der Kinder im Blick hat. Auf den ersten Blick etwas verwirrend, weil in der Didaktik oft vom Lehren und Lernen gesprochen wird und damit der irrigen Auffassung Vorschub geleistet wird: Was ordentlich gelehrt wird, ist auch schon gelernt.

Mathetik wechselt paradigmatisch die Seiten. Es betrachtet - ganz reformpädagogisch - die Sache radikal von den Kindern, den Lernenden aus und wischt alle fachdidaktischen Überlegungen vom Tisch: Nicht relevant! Im Mittelpunkt mathetischen Denkens stehen die wirklichen Kinder, ihre Ausdauer, sich mit etwas zu beschäftigen, ihre jede Konvention beiseite lassenden Gedanken und Theorien über die Welt, ihre Auffassungsgabe, ihre individuelle Lerngeschwindigkeit, ihre Neugier, ...

Hartmut von Hentig hat diesen Begriff benutzt, um die Schulkonzeption der Freien Schule Frankfurt (als Gutachter im Rechtsstreit der Schule gegen den Regierungspräsident Darmstadt vor dem Bundesverwaltungsgericht) zu begründen¹⁶. Die Konzeption einer reformpädagogischen Schule, die konsequent nach dem Gesichtspunkt konstruiert ist: Wie können Kinder optimal ihr Leben lernen - ihr Lernen leben.

Er konnte darlegen, daß Schule auch ganz anders organisiert sein und funktionieren kann, wie das normalerweise der Fall ist. Die Freie Schule Frankfurt hat das Prinzip der Selbstorientierung der Schüler zur Richtschnur erhoben. Statt eines Kanons vorgeschriebener und festgelegter Inhalte soll gelernt werden, was die Schüler lernen wollen, was sie interessiert. Es wird auf Jahrgangsstufen verzichtet und damit vor allem auf die vergleichbare Qualifizierung der Kinder - oder anders ausgedrückt: Das Konkurrenzprinzip soll nicht qua Schulstruktur besonderes Gewicht erhalten¹⁷. Ebenso wird dort auf die herkömmliche (quantitativ ausdrückbare) Art der Leistungsbewertung, dem Korsett des Konkurrenzprinzips verzichtet, welches freies, unbelastetes Lernen verdirbt.

Was aus Gründen didaktischer Sichtweise zur unverzichtbaren Schulstruktur gerät (alters- und leistungshomogene Klassen, Schulpflicht) hat natürlich Auswirkungen auf das Lernen.

Freinet und die Reformpädagogen, aber auch Neurologen und (radikale) Konstruktivisten fordern daher genau diese Schulstruktur der real existierenden Schule so zu verändern, daß Schüler selbsttätig lernen (können), daß Lernen ohne Lehren gelingt.

Doch nun zum Welt-ABC!

¹⁶ Hartmut von Hentig: Wie frei sind freie Schulen? Gutachten für e. Verwaltungsgericht, Stuttgart, 1985-1

¹⁷ Der Unterricht in der altersgleichen Klasse ermöglicht ja erst diesen offensichtlichen Vergleich: Dieser Schüler ist besser als andere, weil er mehr und/oder schwierigere Aufgaben lösen kann.

Christian Schreger

Welt-ABC - was ist das?

Das Welt-ABC ist eine Einladung zur Reise durch Sprache(n) und damit verknüpften Bildern. Es ist eine Sammlung scheinbar klarer Begriffe, deren Ausgangspunkt die Sprache Deutsch ist. Mir ist bewußt, daß die Sprachangabe "Deutsch" irreführend ist. Das Welt-ABC beinhaltet Begriffe, die in Wien/Österreich geläufig sind.

Diese Begriffe werden mit weiteren Begriffen assoziiert und durch Fotos illustriert.

WELT ABC

SUCHEN ◀ ▶ ABC

ABCDEFGHIJKLMNOPQRSTUVWXYZ

die **Kuh**

- ▶ **deutsch**
- ▶ **serbisch** krava
- ▶ **türkisch** inek
- ▶ **chinesisch** niú 牛
- ▶ **englisch** cow

die **Kuh**

die **Kühe** ☒

Euter
Fleisch
Horn
Huf
Milch

bunt
gefleckt
groß
putzig
langsam

grasen
wiederkäuen
springen
melken
muhen

Die Kuh ist ein nützliches Tier. Sie gibt viel Milch, wenn sie viel Gras oder Heu frisst. Aus der Milch werden Butter, Rahm, Joghurt, Käse und Molke hergestellt. Kühe werden geschlachtet, weil sie so viel Fleisch haben. Leider kommt das Fleisch auch in den Burger. In Indien gibt es heilige Kühe.

Das Welt-ABC ist jedoch kein Lexikon, das sich um eine vertiefende Erklärung der Welt bemüht.

Ganz im Gegenteil geht es einen radikal anderen Weg: Die Basis der Inhalte ist die erlebte Wirklichkeit von Kindern unterschiedlichster Muttersprachen und Kulturen, die gerade im Prozeß des Lernens der deutschen Sprache stehen. Damit rückt die Vielfalt in den Vordergrund, die zugleich die Unschärfe von Sprache mit ihren bedeutungssicher geglaubten Begriffen belegt. In dieser Unschärfe wird mittels der Bilder jedoch das Gemeinsame - und damit das Gemeinte - sichtbar.

Hör- und lesbar bleibt der (mutter-)sprachliche Unterschied. Dieser Kontrast bietet eine gleichrangige Begegnungsmöglichkeit: Die "stumme Sprache" des privat Gewußten findet ein Gegenüber, das nicht diskriminierend sondern bereichernd ist.

Wie geht das?

Tatsächlich stecken knapp 8 Jahre Nachdenken, Diskutieren und über 20 Jahre konkrete Arbeit mit unzähligen Kindern verschiedenster Muttersprachen im Projekt Welt-ABC.

So seltsam es klingen mag:

Erst durch das Setzen von Grenzen wird Vielfalt möglich.

Denn jedes Projekt braucht einen Rahmen, in dem es ablaufen kann. Beim Welt-ABC sind das zu jedem Wort 5 Assoziationen mit anderen Nomen, 5 Audios, 5 Verben, 5 Adjektive, 1 kurzer Erklärungstext und 8 Bilder. Gemeinsam mit dem ursprünglichen Begriff stehen somit 30 Möglichkeiten offen - genug um sich zu entscheiden und Variationen zu zeigen, zu wenig um in Beliebigkeit zu versinken.

Ein Profil entsteht nur dann, wenn eine Auswahl getroffen wird:

Ohne Standpunkt ist Diskussion nicht möglich.

Blume, Kuh, Topf, Messer

Genau diese vier Worte standen am Anfang des Projekts: Vier Begriffe, die "jeder kennt".

Aber schon Blume ist botanisch unsinnig, hat jedoch sowohl in der Önologie als auch in der Jägersprache eine definierte Bedeutung, die nichts mit einer Pflanze zu tun hat. Doch jedes Kind weiß, was Blume ist.

Und Kuh, Topf oder Messer?

Gibt es weltweit, sieht aber überall anders aus. Die Sensibilität für die oft nur kleinen Unterschiede ist jedoch wichtig: Unsere "Kinderkamera" war zweimal in Serbien, bis endlich das Foto einer serbischen Kuh im Welt-ABC erscheinen konnte. Das Finden eines kurdischen Begriffs für Topf hat einige Wochen gedauert (inklusive der Rückfragen quer durch Europa bis ins ferne Kurdistan). Und ist ein Wok ein Topf oder doch eher eine Kochschüssel?

Dieser mühsamen Suche Raum zu geben ist wichtig:

Sie zeigt den Respekt vor der (Sprach)wirklichkeit des anderen und macht die kleinen, feinen Unterschiede transparent, die zum Fragen herausfordern.

Nur so, in einer respektvollen Umgebung, beginnt die "Stumme Sprache" tatsächlich zu reden: Der Abstraktionsprozeß einer Übertragung gewußter privater Wirklichkeit in kommunizierbare Laute beginnt. Das Problem ist nie der Begriff an sich, sondern das Bild im Kopf dazu.

Hier liegt die Unschärfe der Worte, deren Bedeutung sich oft erst dann erschließt, wenn sie in Zusammenhang stehen mit anderen Worten. Sich verbale Zusammenhänge zu konstruieren setzt jedoch Geläufigkeit in der Sprachverwendung voraus (und die grammatikalischen Konstrukte unterscheiden sich von Sprache zu Sprache deutlich).

Eine solche ist aber vor allem bei SprachanfängerInnen nicht gegeben: Sie klammern sich meist an Wortketten, Lautabfolgen oder Buchstabenreihen, die den Bildern

im Kopf zugeordnet werden.

Besonders arbeitsame LehrerInnen unterstützen diesen Prozeß mit selbstangefertigten Artefakten aus der eigenen Prägungsphase, die wegen des privat empfundenen Wahrheitsgehalts dann gerne jahrzehntelang benutzt werden. Tatsächlich findet dabei aber nur eine Anpassung der Bilder an (veraltete) Weltansichten eigener Präferenz statt - für die Kinder, die dabei mitspielen.

Jene Kinder, die das nicht schaffen, die sind halt „unbeschulbar“. In Wirklichkeit scheitern meist nur Weltbilder aneinander, weil sie nicht deckungsgleich sind.

"Sich ein Bild machen" ist aber immer eine sehr private Angelegenheit. Sich ein Bild anzusehen fordert zum Dialog heraus: Lernen findet erst dann statt, wenn Vielfalt nicht als Bedrohung, sondern als Bereicherung empfunden wird. Die bewußte Kombination beider Möglichkeiten stellt die eigentliche Herausforderung dar.

Den Betroffenen (das sind die Kinder) die Möglichkeit zu geben, dieses "Bild" selbst zu machen und damit zur Diskussion zu stellen scheint mir eine adäquate Variante zur ursprünglichen Druckerei Freinets zu sein. Zugleich bin ich total überrascht vom Interesse vieler Erwachsener am Projekt, die vor allem Bilder zur Verfügung stellen. Die Kinder haben eher das Nachdenken über Wörter entdeckt. Damit ist das Welt-ABC genau dort, wo es sein soll.

Wie sieht das aus?

Die Startseite des Welt-ABCs präsentiert ein ABC, dessen Buchstaben angeklickt werden können. Ein zufällig gewähltes Wort mit diesem Anfangsbuchstaben wird dargestellt.

Der Seitenaufbau ist danach klar strukturiert: Einem Begriff ist der Artikel und ein Bild zugeordnet, das über die Vorschauleiste mit bis zu 7 anderen Bildern ausgetauscht werden kann. Liegt der Mauszeiger über einem der Vorschaubilder, wird ein Bildtitel eingeblendet. Immer mehr Fotos werden von den Kindern gemacht, viele werden von vom Projekt begeisterten Personen zur Verfügung gestellt.

Zu jedem Begriff können bis zu 5 Audios angehört werden, die das Wort in der jeweiligen Sprache nennen: Deutsch, Bosnisch / Kroatisch / Serbisch, Türkisch und Englisch.

Die fünfte Sprache ist beliebig austauschbar, derzeit sind es Kurdisch und Chinesisch (Mandarin). Die jeweilige Sprache wird schriftlich neben dem Audiobutton angegeben.

Der deutsche Singular und Plural wird grafisch und in Worten angezeigt.

Für jeden ins Welt-ABC aufgenommenen Begriff besteht die Möglichkeit, einen kurzen Beschreibungstext zu verfassen. Zu jedem Begriff können mit der "Mitmachfunktion" alle fehlenden Nomen, Verben, Adjektive, Bilder, Audios und Texte ergänzt werden - auch das Anlegen neuer Wörter und Assoziationen via Internet ist möglich.

Allerdings wird ein Beitrag aus dem Internet nicht automatisch in die Datenbank

übernommen, sondern erst nach Überprüfung freigeschaltet. Ein neues Wort vorzuschlagen ist schnell gemacht, aber im Welt-ABC geht kein Begriff online ohne passendes Foto. Sorry, die Mühe muß sein! Die Möglichkeit dazu ist über die Mitmachfunktion gegeben.

Genauso können bereits vorhandene Begriffe ergänzt werden - egal, ob es sich beim Beitrag um Wörter, Bilder oder Audios handelt oder eben um neue Assoziationen/Begriffe.

Jürgen Göndör

Konstruktion von Begriffen

Wenn also - um im Welt-ABC zu bleiben - ein Begriff der Alltagssprache dargestellt werden soll, von Kindern, die diese Alltagssprache nicht als Muttersprache sprechen, dann macht Ernst von Glasersfeld (Radikaler Konstruktivismus) darauf aufmerksam, daß mit der Muttersprache - und jeder anderen Sprache natürlich auch - eine (familien-spezifische) spezifische Sicht der Welt gelernt wird.

Zum einen geht es um die Grenzen und Weite der Wortbedeutungen. Wenn z.B. von 'Topf' die Rede ist, dann hat jedes Kind (jeder Mensch) seine eigene Re-Präsentation von Topf im Kopf. Ein Koch denkt sicherlich an einen ganz anderen 'Topf' und verfügt sicher über ein ganz anderes Repertoire, wenn er an Töpfe denkt, als ein Migrantenk-
ind aus Bosnien oder ein Lehrer aus Wien.

Ein anderer Aspekt wird deutlich bei dem Begriff 'Wok'. Es stellt sich die Frage, ob Wok noch unter Topf fällt oder schon unter Kochschüssel. Es wird also nicht nur der Bedeutungsumfang erweitert, sondern auch zwischen Begriffen differenziert: Worin unterscheiden sich Topf und Kochschüssel, was ist ihnen gemeinsam, was unterscheidet sie und wo wird nun der Wok eingeordnet.

Es geht also nicht nur um die abstrakte Zuordnung von Topf zu šerpa (serbisch), tencere (türkisch), quşxane (kurdisch) oder pot (englisch). Es geht fast nebenbei um eine Definition von Begriffen, hier: Gefäß zum Garen von Speisen oder Aufbewahren von Dingen, insbesondere aber um die stilistischen, emotionalen und affektiven Komponenten der Begriffe: lecker essen, satt sein, sauber machen, ... der Begriffe und um die mit ihnen verbundenen Bilder: Gastfreundschaft, Familienfest, Gesundheit, Wohlstand, (Auch wenn das nicht im Welt-ABC abgelegt ist.)

Es geht um die Konstruktion eines für jedes der Kinder fremdsprachlichen Begriffes, der nicht allein die Frage beantwortet: 'Was ist das deutsche Wort dafür?' sondern der in ebenso vielfältigen Verbindung mit der Lebenserfahrung des jeweils Lernenden steht, wie dessen eigener muttersprachlicher Begriff.

Gerade dieses Nachdenken und Nachfragen ist eine Quelle erstaunlichster Assoziationen, die Ebene der assoziierten Verben und Adjektive führt zu einer sonst als langweilig empfundenen Auseinandersetzung mit den Wortarten - so wird sie zum (sprach)philosophischen Diskurs.



Die unterschiedlichen Bilder machen auch deutlich, wie unterschiedlich die Situationen der SchülerInnen sind, wenn es ums Kochen geht. Zeigt das erste Bild einen Topf auf einer Kochplatte, so werden auf dem vierten Bild Töpfe nicht nur verkauft, sondern sind auch in Aktion in einer Straßenküche zu sehen - ein (nicht nur für Wiener) ungewohntes Ambiente. Und auch der Blumentopf ist ein Topf.

Sind die Eigenschaftswörter (heiß, silbern, schmutzig, schwer, rostig) eher Ausschnitte aus dem Erleben der Kinder: 'So sieht unser Topf aus!', so ist bei den Zeit-

wörtern (kochen, abwaschen, füllen ausleeren, polieren) deutlich der Umgang im Vordergrund. Deutlich wird diese leidvolle Erfahrung auch im Begleittext. Mit Töpfen hat man so seine Arbeit: "Danach muß man ihn abwaschen." Zwar 'nur' eine Alltagserfahrung, aber sie zeigt doch, daß Kurden und Türken und selbst Asiaten und Europäer - zumindest auf die Nationalitäten in dieser Klasse bezogen - doch mehr Gemeinsamkeiten haben als man manchmal denkt.

Bei den Hauptworten findet sich - neben Einzelheiten (Deckel, Stil, Griff) und Hinweisen auf einen typischen Inhalt (Wasser) an erster Stelle der Begriff Nudel. Offensichtlich der Inbegriff internationaler Kinderträume, wenn es um Essen geht.

Beschränkung und Auswahl

Was hier nicht zu finden ist, weil Christian Schreger ja die Zahl der Einträge beschränkt hat, sind natürlich die Diskussionen um die Auswahl der Begriffe, die Auswahl der Bilder, die ins Internet kommen.

Durch die Auswahl, die Diskussion um Texte werden - konstruktivistisch gesehen - permanent Lern- und Wiederholungssituationen geschaffen, Sprechansätze mit dem Gebrauch deutscher Sprache. Und weil alle ja die deutsche Sprache lernen, ist es nur normal, wenn jemand ein Wort sucht, um Hilfe bittet, umschreibt und erklärt - und dabei noch tiefer in die deutsche Sprache gerät.

Der Zweck der Diskussion liegt nicht in der Überprüfbarkeit der richtigen Anwendung der Begriffe, sondern in der Auswahl und Erklärung von Eigenschafts-, Zeit- und Hauptworten, von Bildern, - und darum, welche Assoziationen ins Internet aufgenommen werden, darum, ob ein Wort in dieser oder jener Sprache korrekt ausgesprochen wird. In den Gesprächen zwischen den Kindern, über ihr - aus ihrem Leben. Es ist nicht nur der Weg das Ziel, sondern der Weg entsteht hauptsächlich beim Gehen.

Damit ist für die zu lernende Sprache durch das Welt-ABC ein Anwendungsfeld gegeben, welches die muttersprachliche Lernsituation weitgehend so reproduziert, wie es den Kindern tatsächlich angemessen ist und ihre aktuelle tatsächliche Sprachkenntnis nutzt.

Kindsystematisch

Christian Schreger betont in seinem Beitrag den 'Respekt vor der Sprachwirklichkeit' des anderen, der feine Unterschiede transparent macht. Kinder fragen Kinder. Es geht um echte Fragen und echte Antworten, nicht um ein Abarbeiten von Frage- und Antwortübungen, die weder die Kinder interessieren und wo der Lehrer auch nur zuhört, um Fehler zu entdecken. Diese Echtheit beim Lernen sichert neurologisch gesehen optimale Bedingungen. Kein Vermeidungsverhalten (Spitzer) lähmt das Lernen, die Gedanken sind bei der Sache und nicht in einem Traumland, in der inneren Emigration - irgendwo, weit weg von Schule.

Demzufolge ist der begleitende Text keine lexikalische Definition, sondern beschreibt den vorgestellten Begriff, wie er in der Lebenswelt der Kinder existiert.

Töpfe verwendet man meistens zum Kochen.
Töpfe gibt es in verschiedenen Farben und Größen.
Es gibt sie mit Stiel oder Griffen, manche haben auch einen Glasdeckel.
Man kann in einem Topf alles kochen.
Danach muss man ihn abwaschen.

Nicht Allgemeines über Töpfe ist da zu finden, sondern Aussagen von Kindern über einen Gegenstand aus der (Welt-)Sicht der in der Lerngruppe befindlichen Kinder. Deren authentische Welt ist der Ausgangspunkt. Es gibt keinen versteckten pädagogischen oder didaktischen Sinn, der etwas über Töpfe vermitteln möchte. Hier ist im buchstäblichen und eigentlichen Sinn 'Kindern das Wort gegeben'. Die Welt ist so, wie sie sie (be-)schreiben. Und in dieser authentischen Welt findet dieses Lernen statt, das Verständnis dieser Welt ist auch der Zielpunkt ihres Lernens.

Wenn Christian Schreger berichtet, daß die Kinder eher das Nachdenken über die Wörter entdeckt haben - "Die stumme Sprache beginnt zu reden" - dann kann man als Erwachsener selbst einmal die eigene Liste von 'Töpfen' in Gedanken durchgehen, um die Verschiedenheit von Topf zu erfassen. Ganz automatisch fallen einem Geschichten ein. Genau das passiert bei den Kindern auch. Die Anforderung, auch möglichst ein Bild zur Verfügung zu stellen, konkretisiert die Erlebenswelt der Kinder mit dem Begriff Topf, der Prozeß differenziert, erweitert und verändert sie.

Dabei gibt es viel kompliziertere Wörter: z.B. Becken.

Klickt man sich im Welt-ABC einmal zu diesem Begriff durch, oder gibt ihn als Suchbegriff ein, ist man möglicherweise überrascht oder auch enttäuscht. Becken ist auf den ersten Blick sehr mit der Musik verbunden. Eigenschaftswörter und Zeitwörter fehlen (noch), als Hauptwörter werden Schlagzeug, Wasser und Musik aufgezählt. Ein beschreibender Text existiert bisher nicht.

Warum? Das Wort „Becken“ wurde als Assoziation zu „Schlagzeug“ angelegt - von einem Kind, das damit ein Wort für „die Blechscheiben über den Trommeln“ gefunden hat: der ältere Bruder spielt Schlagzeug. In der Diskussion zum Wort kamen dann Schwimmbecken und Skelett vor, auch Waschbecken, aber eben nur als (Wort)bilder.

Hier wird der Unterschied zwischen einem didaktischen Zugang und der mathetischen Denkweise deutlich: Das Vorhandene ist das, was von den Kindern kommt. Die aktuelle Lerngruppe von Christian Schreger hat eben nur diese Verbindungen, diese Assoziationen und arbeitet nur mit dem Material, was von den Kindern aufgenommen wird. Im Welt-ABC wird den Kindern das Wort gegeben, aber es wird nicht eingefordert. Die Struktur des Welt-ABC, muß nicht abgearbeitet werden. Lehren ist genau hören, was die Kinder sagen, ist fragen, wie sie es meinen, wo sie Unterschiede und Gemeinsamkeiten sehen, ist sich ihre Welt genau erklären zu lassen. Es geht eben nicht darum einen Begriff in seinem Bedeutungsumfang zu erfassen und diesen zu erweitern, sondern den Bedeutungsumfang, der bei den Kinder vorhanden ist zur Sprache zu bringen, ihrem Sprechen und Schreiben - ihrem 'Freien Ausdruck' den Raum und die Zeit zu geben, den sie - die Kinder - dafür brauchen. Dem Gehirn den Weg freizumachen, damit es seine Aufgabe: 'Lernen' optimal erfüllen kann.

Es fällt auf, daß bei den Bildern eine Röntgenaufnahme eines menschlichen Beckens zu sehen ist - ohne daß dieser Begriff in den Hauptworten auftaucht. Offensichtlich ist er schon da, lebt aber nicht im Bewußtsein dieser Klasse (von Kindern in diesem Alter). Folgt man Manfred Spitzers neurologischer Sichtweise vom Lernen, so war das ein Angebot zum Lernen eines Begriffes, der für die Lerngruppe noch nicht dran war - aber durchaus bei dem einen oder anderen Kind in der Lerngruppe schon vorhanden ist (sonst wäre ja das Bild nicht da). Neurologisch gesehen ist er noch in zu wenigen Köpfen, um sich durchzusetzen. Ein Insistieren auf diesem Begriff wäre genauso vergeblich, wie die Stunde Differentialrechnung in der Grundschule¹⁸. Hier kann Bildmaterial mit erklärenden Texten den wenigen Schülern weiterhelfen, deren Gehirn schon mit dem Wort vertraut ist. Die werden auch auf dieses Material zurückgreifen. Bei den anderen wird jede weitere Information zu diesem Begriff ausgeblendet¹⁹.

Anders das Schwimmbecken. Dieses ist als Bild vorhanden und als weiteres Hauptwort: "Wasser" vertreten.

Noch anders dagegen z.B. bei dem Begriff 'Kuh'.

Dort spannt sich der Begriff auch vom Tier zum Bürger bis zum religiösen Symbol, aber die assoziierten Eigenschafts-, Zeit- und Hauptworte beziehen sich auf das Tier und die Verwertungsprodukte: Milch und Fleisch. Auch hier wäre aus didaktischer Sicht vieles zu ergänzen - aber darum geht es nicht.

Mathetisch geht es nicht um den fachsystematischen sondern um den *kindsystematischen* Zusammenhang. Ergänzungen sind nur dann sinnvoll, wenn sie von den Kindern, den Lernenden gemacht werden. Weil sie nur dann von den Gehirnen verarbeitet werden und dann auch im Welt-ABC zu Beiträgen führen.

Das zeigt sich auch daran, wie die Kinder mit von Internetusern vorgeschlagenen Wörtern umgehen: Diese werden nur bearbeitet, wenn die Kinder wirklich einen Bezug dazu haben. Sonst werden sie gelöscht.

Durch die Begrenzung auf acht Bilder pro Begriff entbrennt die Diskussion darum, welches der Bilder denn nun gut genug ist, um ins Netz gestellt zu werden. Die Begründungen und Erklärungen der Kinder führen in tiefe Bereiche der deutschen Sprache, die man sonst nicht erreicht.

Allerdings muss sich der Lehrer die Zeit nehmen und zuhören, zurückfragen, sich erklären lassen, was denn gemeint ist und wo die Unterschiede liegen. Er muss auch die neuen Erfahrungen der Kinder mit den an anderer Stelle gemachten Erfahrungen konfrontieren, die ja vielleicht widersprüchlich sind. Er muss anregen, diese Widersprüche zu untersuchen und zu klären. Er muß den Inhalt der Arbeitsbibliothek im Kopf haben, um auf dort niedergelegte Arbeitsergebnisse hinweisen zu können. Er muss auch dann, wenn die Kinder nicht weiter wissen, nicht mit Rat und Tat weiterhelfen, sondern durch Zuhören und Fragen: "Wie das denn gemeint?" oder "Wie und

¹⁸ Vgl. Manfred Spitzer: Lernen, S. nn. Spitzer belegt, daß das Gehirn angebotene Information, die es nicht verarbeiten kann, nur 'schattenhaft' zur Kenntnis nimmt.

¹⁹ Vgl. Ebenda, S. nn.

was kann man denn jetzt tun?" Er muss die Kinder dazu ermutigen, die Sache selbst in die Hand zu nehmen, sie selbst zu erforschen. Auch hier kann das 'Klassengedächtnis' wertvolle Dienste leisten: Was haben wir denn damals gemacht? Können wir vielleicht ähnlich vorgehen?

Vergleich Druckerei und Welt-ABC

Freinet-pädagogisch ist daher also ein ganzes Areal von Gelegenheiten aufgespannt, in denen die Kinder in irgendeiner Weise mit den Worten hantieren - von Kopf, Herz und Hand kommt letztere ein bisschen kurz.

Beim Schuldruck gibt es während der Gestaltung der freien Texte, Bilder, Erzählungen und Berichte, bei der Vorbereitung des Drucks genügend Zeit, nicht nur das Wortpaar 'Kuh - cow' kennenzulernen, sondern auch gleich noch in diesem Zusammenhang über Milch, Fleisch, Burger, Käse, Joghurt und über vieles andere zu sprechen und damit zu lernen und einzuüben: learning by doing. Das schlägt sich allerdings nicht in der Darstellung im Internet nieder.

Ganz ähnlich funktioniert das Welt-ABC. Besonders durch die straffe Beschränkung: 5 Eigenschafts-, 5 Zeit-, 5 Hauptworte und den begleitenden Text, gibt es genug Anlässe sich mit allem, egal ob ausgewählt oder nicht, zu beschäftigen, bei anderen Begriffen nachzusehen, ob dort nicht die gleichen oder ähnliche Worte stehen.

Schuldruck und Welt-ABC stellen genug Raum und Zeit zur Verfügung, Texte zu drehen, zu wenden, sie unter verschiedenen Aspekten zu besprechen, auch Abseitiges mit einzubeziehen.

In Bezug auf die Selbsttätigkeit bieten wohl beide Varianten viele Möglichkeiten für die Schüler - der Schuldruck deutlich mehr durch den Druckvorgang und die Reinigungs- und Aufräumarbeiten. Beim Welt-ABC müssen die Kinder die Bilder schon selbst fotografieren (nicht nur aus urheberrechtlichen Gründen, sondern damit die 'Hand' zu ihrem Recht kommt). Die weitreichenden Recherchen zu den Begriffen erfordern schon die gezielte Nutzung von modernen Kommunikationsmitteln (wie die Suche nach einem kurdischen Begriff für Topf zeigt).

Unterschiedlich bleibt, daß das Welt-ABC deutlich abstrakter daher kommt: Statt ganzer Texte begnügt es sich meist mit einzelnen Worten. Unterschiedlich bleibt auch, daß der Schuldruck wesentlich mehr handwerklich-gestalterische Elemente enthält. Etwa: Wie sieht ein Baumblatt gedruckt aus? Das Welt-ABC setzt dagegen auf die Begeisterung des faszinierenden Mediums Computer und des Internets - beides wird als Werkzeug erlebt, nicht als Spielkonsole. Historisch gesehen war der Druck natürlich 1920 ein ebenso faszinierendes neues Medium - wenn er denn den Kindern zur Verfügung gestellt wurde.

Vergleichbar ist die Verwendung der Digitalkamera als Vorstoß in eine ehemals elitäre (Bilder)welt: Die „Kinderkamera“ eröffnet die Möglichkeit, den Kindern auch das Bild zu geben, nicht nur das Wort.

Die Leistung des Bildermachens mit diesem Gerät ist nicht zu unterschätzen: Auf den Knopf drücken ist einfach, aber schließlich auch das auf dem Bild zu haben, was

gezeigt werden soll - das macht Mühe. Und gerade dabei sind die fotografierenden Kinder unerbittlich mit den eigenen Resultaten. Sich dann erklären zu lassen, WARUM ein Bild gut und das andere schlecht ist eröffnet manchmal Welten, die rein sprachlich nicht zu finden wären.

Das gilt auch bei den Audioaufnahmen.

Viele Kinder hören zum ersten Mal den Klang ihrer eigenen Stimme so, wie sie für alle anderen immer klingt. Auch hier bedarf es nach dem Kontrollhören der SprecherInnen oft einer neuen Aufnahme, weil das ursprüngliche Ergebnis einfach nicht den Erwartungen entsprach.

Aktuelle Technik war und ist in beiden Fällen im Spiel, die die Kinder nutzen. Die Druckerpresse kann natürlich technisch von den Kindern her noch durchschaut werden, der Computer und seine Software in seiner Komplexität ist undurchschaubar. Aber der Blick auf die Anwenderseite: "Was muß ich tun, damit ich zu einem gewünschten Ergebnis komme?" erlaubt einen Vergleich.

Vollkommen unterschiedlich ist auch der Arbeitsablauf:

Die Druckerpresse erfordert zum einen deutlich mehr auch den körperlichen Einsatz als der Umgang mit der Maus. Zum anderen hat der Arbeitsablauf an der Druckerpresse eine viel stärkere Struktur und zwingt daher die Lernenden zu präziser Arbeit.

Der Computer erfordert auch die richtige Bedienung des Programms. Arbeitsergebnisse können aber viel schneller darauf hin kontrolliert werden, ob sie denn den eigenen Vorstellungen entsprechen oder nicht. Mit 2, 3 Klicks ist ein ausgewähltes Bild hinzugefügt und man kann feststellen, ob es sich in die Seite einpaßt oder ob man nicht doch ein anderes Bild nehmen will. Ebenso schnell sind Tippfehler korrigiert, wenn man sie entdeckt hat.

Entscheidend ist jedoch, daß mit beiden Werkzeugen die Erforschung der eigenen Welt und damit individuelle Lernprozesse in einer kooperativ organisierten Gemeinschaft nicht nur in Gang gesetzt wird, sondern den eigentlichen Prozeß bilden. Nicht das Vokabellernen, sondern das mit- und voneinander Lernen der Kinder steht im Mittelpunkt. Die Kinder und ihre Aktivitäten sind die Kristallisationspunkte für ihr eigenes Lernen. Und das erstreckt sich nicht nur auf Wissen, sondern auch auf das Miteinander in einer kooperativen Gemeinschaft, auf das soziale Lernen.

Adäquat?

Adäquat bedeutet angemessen, gleichkommend, entsprechend, vollkommen genau, getreu. Eine Erkenntnis ist adäquat, wenn sie die Wirklichkeit möglichst getreu in Begriffen und Urteilen nachkonstruiert. Eine Lernprozess wäre dann adäquat, wenn er so abläuft, wie Kinder in den Jahren vor der Schule lernen: ganzheitlich, an den Interessen des Kindes ausgerichtet, emotional, praktisch, darauf abzielend, die Welt zu verstehen, eben mit Kopf, Herz und Hand. Freinet nennt das dann: 'natürliches Lernen'.

Ob nun das Welt-ABC in diesem Sinne eine adäquate Variante zur ursprünglichen Druckerei Freinets oder doch nicht so 'möglichst getreu' ist, mögen andere entscheiden. Wenn Hartmut von Hentig fordert, Schule neu zu denken, so hat Christian Schreger jedenfalls mit dem Welt-ABC ein Projekt entwickelt, das nicht nur den Bezug zu Freinet nicht scheuen muß, sondern auch mit neurologischen, konstruktivistischen und mathetischen Maßstäben gemessen selbst einen Maßstab dafür gesetzt hat, wie Schule gerade heute nach Pisa wirklich neu gedacht werden müßte.

Autoren:

Christian Schreger
VS Ortnergasse 4
1150 Wien
seine Klasse hat die Internetadresse:
<http://ortnergasse.webonaut.com/m2>

Jürgen Göndör
Roosenstr. 31
47506 Neukirchen-Vluyn
<http://freinet.paed.com>